

# Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung) Aelteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
In jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanterie-  
Wandkalender um die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Rorig Wagner,

in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Vahn.

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.  
vierteljährlich ohne Postaufschlag oder Briefporto  
Einkaufspreise: 15 Pfg.  
die halbjährliche Werbungszeit oder deren Raum.  
Werbungen die 91 mm breite Zeile zu 10 Pfg.  
Kabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Nr. 217. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Montag den 21. September 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister und Gendarmen des  
Kreises.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Jahreszeit der tur-  
gen Tage, während welcher die vorchriftsmäßige Beleuch-  
tung der Fuhrwerke und Fahrräder pp. von besonderer  
Wichtigkeit ist, bringe ich die am 19. 2. 1912 — Kreisbl.  
Sonderabdruck S. 16/17 — veröffentlichte Polizeiverord-

nung über die Beleuchtung der Fuhrwerke auf öffentlichen  
Wegen zur Nachtzeit sowie den § 2 Ziffer 3 der Radfahr-  
polizeiverordnung vom 2. 6. 1908 — Kreisbl. Sonderabdr.  
S. 30—32 — mit dem Ersuchen in Erinnerung, dieser Ange-  
legenheit besonderes Augenmerk zuzuwenden und jede Ueber-  
tretung im Interesse des öffentlichen Verkehrs unmissverständlich  
zu bestrafen.

Simburg, den 18. September 1914.

Der Landrat.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Herrn Bürgermeister, die Kriegervereine usw.,  
welchen seinerzeit vom Bezirks-Kommando Gewehre und  
Patronen zu Bewachungszwecken überlassen wurden, werden  
aufgefordert, dieselben umgehend an das Bezirks-Kommando  
zurückzugeben.

Simburg, den 18. September 1914.

Königliches Bezirks-Kommando.

## Der Krieg.

Gener, der Mann ohne Vagen, erfann, dessen unfehlbares  
Gelingen das Feldherrnpaar Joffre und French zur Ver-  
hütung der Westmächte, zur Gewinnung der Neutralen vor-  
eilig verkündet hatten, ist von der überlegenen deutschen  
Heeresführung, von der unerschütterlichen Standhaftigkeit un-  
serer braven Truppen vereitelt worden. Wunder der Tap-  
ferkeit hat besonders der rechte Flügel des deutschen Heeres  
vollbracht. Von der Uebermacht der Feinde, die dank ihrem  
dichten Eisenbahnen große Streitkräfte nach Belieben ver-  
sammeln konnten, schwer bedrängt, hat er alle Angriffe  
siegreich abgewiesen, bis er unerschütterlich die befohlene Stel-  
lung, wo weiter nördlich Verstärkungen und günstiges Ge-  
lände seiner warteten, erreichte. Was diese waderen Sol-  
daten im Marschieren, Manövrieren und Durchhalten ge-  
leistet haben, steht in der Weltgeschichte einzig da. Wenn  
auch für sie die Anerkennung gewisser nervöser, ungeduldiger  
Stabsstrategen und Biertischplattler, die nach jedem neuen  
Erfolge ihr altes Körgeln und Bangbüchsenwehen fortsetzen-  
ausbleiben wird, — das Lob ihres obersten Kriegsherrn  
und der Dank des Vaterlandes ist ihnen sicher. War es  
der rechte Flügel der Deutschen, der in zäher Ausdauer aus-  
hielt und standhielt, an dem zuletzt der energisch durchgeführte  
Umgehungsversuch des Feindes bei Royon zerbrach, so  
haben in den letzten Tagen die Mitte und das Zentrum die  
verzweifeltsten gegnerischen Vorstöße siegreich und blutig ab-  
gewiesen. Und das alles unter großen Strapazen, bei einer  
ungünstigen Witterung, die sich oft durch Sturm und heftige  
Regengüsse unvorteilhaft auszeichnete und die kriege-  
rischen Unternehmungen sehr erschwerte. Schon jetzt können  
wir als Ergebnis dieser langwierigen gewaltigen Kämpfe  
zwischen zwei ebenbürtigen, gleich tapferen Millionenheeren  
dieser Riesenschlacht feststellen, daß nunmehr die deutsche  
Offensive in neuer Erklarung sich ansetzt, die Teilerfolge  
und Anfangsstege zu vollenden und die geplante durchgrei-  
fende Entscheidung zu erzwingen.

### Die Franzosen im Oberelsaß.

Strasburg, 20. Septbr. Die „Strasburger Post“  
meldet aus Mülser im Oberelsaß vom 17. d. Mts.: Die  
Franzosen setzten trotz der Proteste der Bevölkerung die Ver-  
haftung unschuldiger Geiseln fort. So nahmen  
sie den Bürgermeister von Meheral und den Landtagsabge-  
ordneten Zimmer gefangen, nachdem sie vorher seine beiden  
Söhne festgenommen hatten. Weitere Verhaftungen wurden  
in Wasserburg vorgenommen.

### Die „bindenden“ Versprechungen König Georgs.

Wien, 18. Septbr. Zum Beweise, daß König Georg  
von England erst seit kurzem in das Fahrwasser der eng-  
lischen Chauvinisten gezogen worden, teilt die Wiener All-  
gemeine Zeitung folgendes mit: Im Juli bereits nach dem  
abscheulichen Mordanschlag auf den Erzherzog Franz Ferdi-  
nand und dessen Gemahlin wollte Prinz Heinrich von Preußen  
in London. Wie uns von bekundeter Berliner Seite  
berichtet wird, hatten damals König Georg und Prinz Hein-  
rich wichtige Versprechungen, die vom Geiste größter Herz-  
lichkeit getragen wurden. Es wurde auch die Möglichkeit  
eines europäischen Konflikts in den Bereich der Erörterungen  
gezogen und in diesem Zusammenhang gab der englische  
König in der allerverbindlichsten Form die Erklärung ab, daß  
England, was auch immer kommen möge, niemals das  
Schwert gegen Deutschland ziehen werde.

### König Georg und Prinz Heinrich von Preußen.

Berlin, 20. Septbr. (Amtlich.) Von unterrichteter  
Seite hört man, daß die über Wien gemeldete Nachricht,  
König Georg von England habe dem Prinzen Heinrich von  
Preußen gegenüber Ende Juli in London in allerverbind-  
lichster Form die Erklärung abgegeben, daß England, was  
auch immer kommen möge, niemals das Schwert gegen  
Deutschland ergreifen werde, in keiner Weise zutreffend ist.

### Die Schwarzen in Paris.

Berlin, 19. September. Das „Berliner Tageblatt“  
schreibt: Der Pariser Korrespondent des „Corriere delle  
Sera“ entwirft ein überaus drastisches Bild der Negerinva-  
sion, die zurzeit Paris überflutet. Hinter den felsam kostü-  
mierten schwarzen Regimentern kommen endlose Reihen schwer  
beladener Lastkamele aus Afrika. Sie überfluteten den  
Boulevard Sebastopol. Es sei ein Schauspiel wie im alten  
Rom, das ebenfalls keine Barbaren-Legionen gegen den Feind  
aufbot.

### Unsere Feldhaubizen im Nahkampf.

Wie fürchtbar die Wirkung der deutschen Feldhaubizen  
auch auf nahe Entfernungen ist, geht aus folgender Schild-  
derung eines Kriegsteilnehmers hervor: „Am  
22. August fing gegen Abend 8 Uhr ganz plötzlich, als wir

uns gerade ins Quartier begeben wollten, ein Gefecht an,  
und ehe wir's uns versehen, waren wir mitten drin. Es war  
ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz fürchtbar  
vernichtet. Die Nacht schliefen wir im Straßengraben von  
2 bis 4 Uhr und deckten uns mit dem Sternenhimmel zu.  
Es war gemein kalt. Am nächsten Tage ging die Sache  
weiter. Die Franzosen flohen auf der Straße nach Süden  
zu. Außerdem sahen wir ganz grauenvolle Bilder, ganz be-  
sonders in einem Walde, wo auf einer schnurgeraden Straße  
zwei französische Feldartillerie-Regimenter  
gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze stan-  
den da in Marschkolonnen. Die Pferde (vor jeder Probe  
sechs) lagen wie vom Schläge gerührt tot da und ringsum  
die Mannschaften und Offiziere. 28 Geschütze mit den  
Proben und sämtlichen Mannschaften und Offizieren waren  
vernichtet. Das Ganze spielte sich in zehn Minuten ab.  
Ein Hauptmann Wilhelm hatte diesen Schlag ge-  
tan. Er hatte die Franzosen überrascht und auf 300 Meter  
mit Feldhaubizen beschossen. Er selbst erzählte es uns.  
Er hatte einen Schuß in die Brust bekommen, und ein fran-  
zösischer Offizier, der ganz zufällig abseits gewesen war  
und nur verwundet wurde, erzählte, es wäre so gewesen,  
daß man hätte den Verband verlieren können. Dieses grauen-  
volle Bild werde ich nie vergessen. Zwei Kilometer lang  
nichts wie Geschütze, Leichen und Pferdeladungen!“

## Italiens Neutralität.

Rom, 19. Septbr. (Ctr. Frlstr.) Der sozialistische  
„Avanti“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem ungenan-  
nten Minister, dessen Aussagen darauf hinausgehen, daß  
die Regierung den Dreibund nicht für abge-  
laufen halte und mit ihrer Neutralität abwarten wolle,  
welche der beiden Gruppen am besten die italienischen In-  
teressen schütze. Die Aussagen des Ministers sind offen  
dreibundfreundlich mit dem Hinweis, daß die En-  
tente die ihr aus der bisherigen italienischen Neutralität  
erwachsenden Vorteile nicht genügend schätzt, während Deutsch-  
land und Oesterreich sich mit der Haltung Italiens abge-  
funden haben. Der „Avanti“ bemerkt zu dieser Unterredung  
das italienische Proletariat werde unter allen Um-  
ständen verhindern, daß Italien an der Seite seiner Ver-  
bündeten marschiert.

## Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 19. Septbr.  
abends. Im Osten ist am 17. die vierte finn-  
ländische Schützenbrigade bei Angustow geschlagen  
worden. Beim Vorgehen gegen Ossowiez wur-  
den Crajewo und Szozuczyn nach kurzem Kampfe  
genommen.

Kristiania, 18. Sept. (Ctr. Bln.) Die in Kristians-  
land gestern eingetroffenen Dampfer „King“ und „Sella“  
berichten über Schwierigkeiten, die im Finischen Meer-  
busen wegen der russischen stationären und treiben-  
den Minen beständen. Die Mannschaft des „King“ wei-  
gert sich wegen dieser Umstände, die Fahrt fortzusetzen.

Wien, 20. Sept. Amtlich wird unterm 19. September  
mittags verlautbart: Die Neugruppierung unserer  
Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge.  
Ein Vorstoß einer russischen Infanteriedivision  
am 17. September wurde blutig abgewiesen. Des  
offizierte, kleine, feldmäßig formierte Brückenkopf Siejawa,  
unsererseits nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig  
verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und  
schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe er-  
füllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
von Höfer, Generalmajor.

### Aus der Adria.

Mailand, 19. Septbr. Der „Corriere della Sera“  
meldet aus Paris: Mehrere englische und franzö-  
sische Kriegsschiffe liegen vor Durazzo, andere vor  
Cattaro in Blockadestellung.

### Ein deutscher Offizier über Oesterreichs Truppen.

Wien, 18. Septbr. Im „Wiener Abendblatt“ wird  
aus Kratau gemeldet: Ein höherer österreichischer  
Offizier, der im hiesigen Militärlazarett liegt, sprach sich  
in Worten höchsten Lobes über die Heldentaten der öster-

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 19. Septbr.  
abends. Die Lage im Westen ist im allgemeinen  
unverändert. Auf der ganzen Schlachtfrent ist  
das englisch-französische Heer in die Verteidigung  
gedrängt worden. Der Angriff gegen die star-  
ken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander  
besetzten Stellungen kann nur langsam vor-  
wärts gehen. Die Durchführung des Angriffes  
gegen die Linie der Sperrforts südlich von Ver-  
dun ist vorbereitet. Im Elsaß stehen unsere  
Truppen längs der Grenze den französischen  
Kräften dicht gegenüber.

Paris, 19. Sept. (Ctr. Frlstr.) Der Militärkritiker  
des „Matin“, der das Schlachtfeld an der Aisne besucht hat,  
berichtet, daß sich die Angriffe der Deutschen in der  
Nacht von Dienstag auf Mittwoch mit unerhörter  
Stärke immer steigender Wucht wiederholt haben.

London, 19. Septbr. Der „Daily Telegraph“ bringt  
folgendes Telegramm aus Harwich: In den Hafen zu-  
rückgekehrte Torpedobootstörer berichteten von einer kleinen  
Beförderung des Wetters in der Nordsee, welches die  
Durchführung des Patrouillendienstes, der jetzt mit  
unablässiger Wachsamkeit gehandhabt wird, große Schwie-  
rigkeiten bereitet. Die See war sehr schwer, daß es  
widerholt unmöglich war, Feuer in der Robüse zu halten;  
auch sind verschiedene Verletzungen von Mannschaften gemel-  
det worden.

Großes Hauptquartier, 20. Septbr. Abends. (Amt-  
lich.) Im Angriff gegen das französisch-englische Heer  
haben an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden.  
Reims liegt in der Kampfzone der Franzosen. Gezwungen,  
das feindliche Feuer zu erwidern, belagern wir, daß die  
Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zur mög-  
lichen Schonung der Kathedrale gegeben worden. In den  
nördlichen Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am  
Donon bei Senones und Soales abgewiesen worden. —  
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute keine Ereignisse.

## Ein grauenhaftes Eingeständnis.

Aus dem Privatbrief eines preussischen Majors, dessen  
Handschrift uns im Original vorlag, stellt man uns nach-  
stehendes einwandfrei festgestelltes Ergebnis einer militärischen  
Untersuchung zur Verfügung: Meine Brigade kommandierte  
mich gestern ins Lazarett, um über einen Franzosen zu Ge-  
richt zu sitzen. Ich fand einen Gefreiten vor, Ende der 30er.  
Soldat seit 1895. Er gab ohne weiteres zu, zwei  
verwundeten deutschen Soldaten des 1. Armeekorps,  
das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge ge-  
nommen hatte, mit seinem Bajonette die Augen ausge-  
schossen zu haben. Nach dem Grunde gefragt, sagte er  
ruhig: „C'est une revanche comme toute autre.“  
Das ist eine Art von Vergeltung wie jede andere. Damit  
war für mich der Tatbestand festgestellt und ich meldete dies  
der Brigade, die ihn sofort erschießen ließ. Geschehen in  
am 31. August abends. Der Gefreite hieß E. B. Er war  
von Sanitätsmannschaften bei der Tat abgefaßt worden. Ihnen  
gegenüber hat er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Be-  
fehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften  
sagen, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten  
Deutschen die Augen ausgestochen habe. (Frlstr. Fzg.)

## Der Zusammenbruch der französisch-englischen Offensive.

Aus dem Westen kamen hocherfreuliche Nachrichten, aus  
denen inhaltsschweren Einzelheiten unzweifelhaft hervorgeht,  
daß die französisch-englische Offensive zur Rettung der Haupt-  
stadt Frankreichs, zur Hinausjagerung der Kriegsentfem-  
dung nach vierzehntägigem erbitterten Ringen völlig  
scheitert ist. Der große geheimnisvolle Plan, den Kit-

reichs-ungarischen Truppen aus. Der Offizier sagte, vom Kommandanten angefangen, bis zum letzten Soldaten ist jeder ein Held. Man muß sie kämpfen gesehen haben, um die gigantischen Leistungen begreifen zu können. Gut ab vor diesen Männern; sie sind wahrhaftig Heroen.

### Serbische Hilfeleistung.

Wien, 19. Septbr. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Petersburg über Sofia: Der serbische Metropolit Michael ist in Petersburg eingetroffen. Er wurde vom Zaren in Audienz empfangen, dem er ein Handschreiben des Königs Peter überreichte. Wie aus guter Quelle verlautet, hat er die Mission, die russische Regierung im Hinblick auf die Lage Serbiens zu einer ausgiebigeren Hilfsaktion zu veranlassen, da die bisherige Hilfe ungenügend erscheint. Es wird auch aus der Umgebung des Metropolitens erklärt, daß eine sichtbare russische Aktion für Serbien schon im Hinblick auf die Stimmung der Bevölkerung notwendig sei.

### Deutscher Kampfeifer und russische Bescheidenheit.

Eine charakteristische Episode aus dem Kleinkrieg wird der „Königsberger Allg. Ztg.“ berichtet: Ein Landwehrmann, tüchtiger Radfahrer, wird zum Erlunden herausgeschickt. In der Nähe einer ostpreussischen Stadt sieht er von weitem sechs Russen. Absteigen, sich in den Chauffeegraben legen und schüchtern machen, ist das Werk eines Augenblicks. Sobald die Russen auf Schaufweite herangekommen sind, gibt unser Landwehrmann Feuer, die Russen reifen aus. Nicht ohne Verluste, da zwei Reiter aufeinander angeschossen sind. — Durch den Erfolg offenbar etwas übermütig geworden, fährt unser Landwehrmann auf dem Rade weiter — plötzlich steht er zwanzig Russen gegenüber und muß sich gefangen geben. Man nimmt ihm Waffen und Rod und sperrt ihn in einen Stall ein. Hemd und Hose und — merkwürdigerweise — Portemonnaie hat man ihm gelassen. Vor dem Stall steht ein russischer Posten, nicht weit entfernt liegt die russische Wache. In der Nacht ruft unser Landwehrmann leise den Posten an, und macht ihm ein Zeichen. Er zeigt dem Russen einen blanken preussischen Taler — der Russe nimmt den Taler und — läßt unseren Reservisten laufen. — Nun Lauffschritt marsch marsch, bis er Anschlag findet. Städtisch gelangt schließlich der Landwehrmann sicher nach Königsberg, wo er, neu eingekleidet, wieder seinen Dienst tut.

### Der Verwaltungschef in Suwalki.

Berlin, 19. Septbr. Das russische Gouvernament Suwalki, das nach der Meldung des Generalquartiermeisters von Stein von den deutschen Truppen besetzt und unter deutsche Verwaltung gestellt worden ist, hat nunmehr seinen Gouverneur erhalten. Infolge Anordnung des Kaisers ist der Regierungspräsident von Mervelt in Münster zur besonderen Verfügung des Ministers des Innern zwecks Verwendung als Chef der Zivilverwaltung in den okkupierten polnischen Landesteilen berufen. Seine Vertretung in Münster hat der Geh. Oberregierungsrat Neefe erhalten.

### Die silberne Bowle.

Berlin, 19. Septbr. Das stellvertretende Generalkommando des 6. Armee-Korps veröffentlicht folgende Mitteilung: „Die Nachricht, daß in dem Automobil eines russischen Generals die dem Landrat von Reidenburg gehörige silberne Bowle gefunden wurde, ist richtig. Der Kriegsgefangene General Martos bittet um Bekanntmachung, daß dieses Automobil nicht das seinige gewesen ist. Das hat auch tatsächlich nicht festgestellt werden können.“

### Stimmung in Petersburg.

Wien, 18. Septbr. Wie die „Reichspost“ meldet, herrscht in Petersburg nach der Mitteilung von Reisenden, die in Konstantinopel eingetroffen sind, keineswegs besondere Kriegsbegeisterung. Die Stimmung in der russischen Hauptstadt wurde besonders gedrückt, als die Vernichtung der Russen in Ostpreußen und die Siege der Armeen Danil und Aussenberg dort trotz schärfster Jenjur bekannt wurden. Vom Schlachtfeld wurden ungeheuer viele Schwerverwundete ins innere Rußlands gebracht, so daß in Moskau bereits alle Spitäler und sonstigen Unterlunftsplätze überfüllt sind und man sich keinen Rat weiß, wohin die noch immer eintreffenden Verwundeten geleitet werden sollen. Nach einer Petersburger Meldung der Korrespondenz „Rundschau“ hat dort die Begeisterung für England eine wesentliche Abschwächung erfahren. In russischen rechtsstehenden Kreisen wurde die Entente mit England niemals gebilligt. Es wird darauf verwiesen, daß die russischen Interessen mit denen Englands niemals harmonieren könnten. Grey trachtete nur danach, Rußland und Frankreich in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln, um den Profit einzuharsten. Das Heranziehen Japans wird in Petersburg als zweischneidig er-

achtet, weil hierdurch die japanische Ueberhebung in der russischen ostasiatischen Politik schon früher Unannehmlichkeiten bereite und Japans Begehrlichkeit auf Gebiete in denen Rußland sich unbedingt des vorherrschenden Einflusses vertheidigen müsse, angeregt würde.

### Die sozialistischen Dumamitglieder.

Bukarest, 18. Septbr. Nach einer Petersburger Meldung beschloffen die sozialistischen Dumaabgeordneten sowie die Abgeordneten der Arbeiterorganisationen, den Dumazungen, in denen Kriegsvorlagen der Regierung zur Ausschreibung neuer Steuern zur Verhandlung gelangen, fortan fernzubleiben.

### Wie russische Feldherren fliehen.

Man weiß, daß der russische Generalissimus der Narew- und Wilna-Armee, Rennenkampf, sich in den von ihm besetzten Teilen von Ostpreußen jorzujagen häuslich einrichtete, untern biedereren Landsleuten sich und seine Kosaken als Kulturbringer anpries und sie alsbald mit den Segnungen des Zarismus zu beglücken suchte. Er selber hatte, wie wir hören, sein Lager in Gumbinnen aufgeschlagen und sich dort in die Aufgaben der Russifizierung des Nordzipsels unserer Provinz so ausschließlich vertieft, daß er gar nicht recht merkte, was außerhalb seiner nächsten Umgebung vor sich ging. Als die militärische Lage sich mit Hindenburgscher Plöblichkeit von Grund aus veränderte, sah Herr Rennenkampf in bequemer Zivilkleidung in Gumbinnen bei der ostpreussischen Volksbeglückung. Hals über Kopf raffte er seine Siebensachen zusammen und entzog sich weiteren Unannehmlichkeiten durch rasche Flucht über die Grenze. Es ist leider nicht gelungen, seinen unfreiwilligen Abschied von „Neu-Rußland“ in etwas ruhigere Bahnen zu lenken. Der Dank für sein segensreiches Wirken im Preußenlande wird ihm deshalb erst später abgestattet werden können.

### Deutschland und das amerikanische Vermittlungsangebot.

London, 19. Sept. Neuter meldet aus Washington, der Reichsminister v. Bethmann Hollweg habe dem amerikanischen Botschafter Gerard bei der Beipredung des Vermittlungsangebots des Präsidenten Wilson gesagt, ein etwaiges Angebot müsse von den Verbündeten ausgehen, da diese sich verpflichtet hätten, nur gemeinsam Frieden zu schließen. Der Sinn dieser Antwort des Reichsministers ist klar. Er heißt: Wenn die Verbündeten das Bedürfnis nach Frieden empfinden werden, mögen sie sich melden.

### Die Neutralität Schwedens.

Stockholm, 19. Sept. Der Minister des Aeußeren betonte in der Interventionsdebatte in der Zweiten Kammer, daß die Regierung beabsichtigt sei, die Neutralität bis zur äußersten Grenze zu wahren. Sowohl die Presse als auch das Publikum sollten die Regierung in dieser Neutralitätspolitik, die im Reichstage die volle Zustimmung aller Parteien gefunden habe, unterstützen. Alle Parteiführer betonten nochmals ihr völliges Einverständnis mit der Politik der Regierung.

### Rußland und die Türkei.

Rom, 19. Sept. Wie hier verlautet, ließ Rußland in Konstantinopel wissen, es sei bereit, wegen der Kapitulationen mit der Türkei zu verhandeln, wenn die Türkei neutral bleibe.

### Neues englisches Heer „fast fertig“.

London 19. Sept. Lord Ritchner kündigte an, daß neue Heere von 500000 Mann „fast fertig“ seien. Im Oberhaus erklärte er, daß 6 englische Infanterie- und zwei Reiterdivisionen auf dem Festland stünden. Kanada sendet 40000 Mann, wovon 15000 als Reserve; Ceylon sende ein Hilfskorps, das wahrscheinlich nach Aegypten abgehe. Redmond schlug die Bildung einer irischen Brigade vor. (Fr. 3.)

### Beuteperde.

Berlin, 19. Septbr. (Amtlich.) Dem Kriegsministerium gehen von den verschiedensten Seiten zahlreiche Anträge auf Ueberlassung von Beuteperden zu, die nach Lage der Verhältnisse nicht berücksichtigt werden können. Soweit die erbeuteten Pferde für Zwecke der Truppe nicht brauchbar und daher entbehrlich sind, sollen sie der Landwirtschaft zugeführt werden. Zu diesem Zwecke werden sie den Landwirtschaftslammern zugeführt werden, die den Verkauf an die Landwirte zu regeln haben. Sollten auf diese Weise nicht alle für Arbeitszwecke noch brauchbaren Pferde abgesetzt werden, wird

der Rest öffentlich versteigert, wie dies auch mit den unbrauchbaren Pferden geschieht. Anträge an das Kriegsministerium wegen Ueberlassung von Pferden und Bewahrung des Vorkaufrechts haben deshalb keinen Zweck. Die Landwirte müssen sich wegen der Pferde an die Landwirtschaftslammern wenden. Die Versteigerungen sind nicht für die Landwirtschaft verwendeten Pferden werden durch die Zeitungen bekannt gegeben werden.

### Unsere Feldküchen.

In einem der „Königsb. Allg. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Feldpostbrief findet sich die folgende Schilderung einer neuen, sich glänzend bewährenden Einrichtung, die unseren Soldaten rasch ans Herz gewachsen ist: „Eine zärtliche Liebe haben wir alle im Bataillon zu der Feldküche und allem, was drum und dran hängt. Eine ganz famose Erfindung, die gar nicht mit Gold aufzuwiegen ist und uns allen eine wahre Wohltat ist. Man kann nicht immer alles rücksichtsvoll der Wärschen und sonst sein, aber die Feldküche und der Koch werden wie ein rohes Ei behandelt, und jeder betrachtet sie als einen Kriegsschatz, der immer zur richtigen Zeit etwas hergibt und dann immer etwas Gutes. Dem Koch meint es jeder gut und es wird immer darauf geachtet, daß er gesund bleibt und in guter Laune ist. Das warme Essen zur richtigen Zeit — und wenn es auch immer dasselbe wäre — macht das Laufen leichter und den Marsch länger. Und das bedeutet was! Und dann erst nach einem Gefecht! — Tatsächlich sind die Feldküchen — je vier für ein Bataillon — ausgezeichnet, und die neue Organisation des Betriebes ist sehr praktisch. Zur Bedienung jeder Küche genügt ein Mann, und für die Küchen des Bataillons ein Küchenunteroffizier bestimmt, der dem Verpflegungs-offizier unterstellt ist. Ganz wesentlich für die Versorgung der Mannschaften während des Marsches ist die Kaffeetzubereitung durch die Feldküchen, wodurch der Alkoholgenuss sich von selbst verflüchtigt. Ein jeder Mann hat jetzt in seiner Feldküche guten und schmackhaften Kaffee anstelle des früher viel verbreiteten Spirituosen. — Für die Güte der Einrichtungen der bei uns eingeführten Feldküche spricht allem auch, daß ein längeres Verbleiben der garen Speisen in den Kessel nicht deren Schmachtheit beeinträchtigt. Die mobile Speiseanstalt muß eben alles leisten. Sie muß darauf eingerichtet sein, daß die Mannschaften bald während einer längeren Rast oder in einer Gefechtspause, dann aber auch unmittelbar nach dem Einrücken in die Ortsunterkunft oder im Bivak mit Speisen versorgt werden müssen, was natürlich möglichst Abwechslung bieten sollen. Das ist nicht immer der Fall sein kann in Feindesland, ist ohne weiteres klar. Ganz sicher wird aber der Soldat lieber das selbe essen wollen, als mit leerem Magen weiterzumarschieren oder für sich selbst „einzuholen“, um dann erst an die Zubereitung zu gehen.“

### Die deutsche Militärmission und die englische Sportmission in der Türkei.

Wien, 16. Septbr. Die „Politische Korrespondenz“ erhält von ihrem Gewährsmann aus Konstantinopel folgende Mitteilung: Die Tätigkeit, welche die deutsche Militärmission in Konstantinopel entwickelt, hat nach dem Urteil von Angehörigen der Armee sowie ausländischer sachverständiger Beobachter zu sehr erspriehlichen Erfolgen geführt. Die Mitglieder der Mission arbeiten mit unermüdlichem Eifer daran, das ottomanische Heerwesen mit dem Geiste strengster Manneszucht zu erfüllen, alle nachlässigkeiten und Korruption auszurotten und auch den Geboten der Hygiene Achtung zu verschaffen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß zu der festen Haltung, welche die Pforte in der letzten europäischen Krise gegenüber Rußland zeigt, auch das Bewußtsein beiträgt, über ein wohlausgebildetes Heer zu verfügen. Das vollständige Gegenstück zum Wirken der deutschen Heeresinstruktoren bildet das der englischen Militärmission. Hat hat allgemein den Eindruck, daß die englischen Marineoffiziere die Aufgabe, um deretwillen nach Konstantinopel berufen wurden, nie ernst genommen haben. In der kleinen ottomanischen Flotte war seit Aufkunft der Mission nicht nur kein erhöhter Eifer, sondern überhaupt keine Tätigkeit zu entdecken. Die britischen Offiziere widmeten ihre Zeit vornehmlich der Pflege von Tennis und Bridge. Es mußte sich, zumal nach der Beschlagnahme zweier türkischer Großkampfschiffe durch die englische Regierung die Ueberzeugung aufdrängen, daß man von der englischen Seite die türkische Marine in einem Schwächezustand zu erhalten suche.

### Gegen unwahre Beschuldigungen.

Strasburg, 16. Septbr. Auch vom Pfarrer von Lagarde war, wie von manchen andern Geistlichen, unredlich behauptet worden, er habe den Franzosen vom Kirchenturm aus Dienste geleistet und sei dafür standrechtlich

## Die Schlossherrin.

Roman von M. Werder.

17) (Nachtrag verboten.)  
„Wäre es nicht besser, den Fluß abdämmen zu lassen?“ rief Colouze.  
„Diesen tiefen, starkströmenden Fluß, der direkt ins Meer fließt? O Himmel!“ und verzweiflungsvooll schlug Valerie die Hände vor die Stirn. „Wie genau erinnere ich mich, als der Graf mir von einem bildschönen Mädchen erzählte, das sich im Fluß ertränkt hatte und dessen Leiche erst viele Meilen weit am Meeresstrande gefunden wurde.“  
„Rege dich nur nicht unnütz auf — vielleicht ist er beim Schmetterlingfangen etwas weit in den Wald hineingelaufen. Weil er am Wasser gesessen hat, braucht er doch nicht hineingefallen zu sein.“

Mittag und Nachmittag verging unter vergeblichem Suchen, der Abend endlich brachte Kunde von dem Vermissten — traurige, erschreckende Kunde. Mehrere Meilen stromabwärts hatte man seinen Hut gefunden — noch etwas weiter die kleine Peitsche, die er in der Hand gehabt hatte.

Nun unterlag sein Schicksal keinem Zweifel mehr. Die unglückliche Mutter versiel in heftige Weinkrämpfe und Teas Augen füllten sich mit Tränen heftigen Mitleids. So verhaßt ihr der Gedanke gewesen, den Knaben als einsigen Besizer von Immenbrool zu sehen, so aufrichtig beklagte sie sein unglückliches Ende.

Die Gräfin legte tiefste Trauer an, die Kinderzimmer wurden verschlossen, das Fräulein mit Schimpf und Schande entlassen; die Zeitungen berichteten über den jähen Tod des jungen Erben, und daß Immenbrool nunmehr auf Komteß Tea, die Tochter des Grafen, überginge.

Dornberg drückte brieflich sein tiefstes Bedauern über den beklagenswerten Unfall aus und bat die Gräfin um Nachsicht wegen seines längeren Fernbleibens.

Diese, fest entschlossen, den alten Witwensitz, auf den sie rechtmäßigen Anspruch hatte, nicht zu beziehen, entschied sich, nach Paris zurückzukehren. „Gott sei Dank, habe ich mit Immenbrool wenigstens nicht auch noch mein Vermögen verloren“, tröstete sie sich.

Nach wenigen Wochen reiste sie ab und Tea war wieder alleingige Besitzerin von Immenbrool.

Tags vor seiner brieflich gemeldeten Rückkehr erhielt Tea ein kleines Bäckchen von Dornberg. Als sie dasselbe öffnete, fand sie den goldenen Ring mit der großen Perle darin, den sie ihm gegeben hatte.

Was wollte er damit? Er wußte, der Knabe war tot. Ahnte er, wie sie jene schredlichen Worte bereute? Konnte er sie genugsam, um zu wissen, daß sie dieselben nur unter dem Druck hochgradiger, nervöser Ueberreiztheit ausgesprochen hatte? Erst jetzt nach dem Tode des Knaben erkannte sie, wie sündhaft dieselben gewesen waren.

17.  
Dornberg lehrte an einem schwülen Vormittag nach Immenbrool zurück.

Tea ließ ihn zum Mittagessen bitten, hauptsächlich ihrem anderen Fildgast, ihrem Rechtsanwält zu Gefallen, der immer eine große Vorliebe für Dornberg befand hatte.

Als derselbe bei ihr eintrat, glitt sein Blick über ihre Trauerkleider, blieb dann auf ihren Augen haften mit einem eigenartigen Ausdruck, der Tea unbehaglich machte. Während der Mahlzeit kam Doktor Greder wiederholt auf das traurige Ende des Knaben zu sprechen, und jedesmal, wenn Egons Name genannt wurde, suchten Dornbergs Augen die Teas.

„Sie müssen sehr bestürzt gewesen sein“, wandte sich Dr. Greder zu ihm.

„Sehr“, gab dieser zu Teas Befremden kurz zur Antwort.

Nach aufgehobener Mittagstafel zog der alte Herr sich zu einem kurzen Ruheständchen zurück.

Tea trat durch die Balkontür auf die Terrasse. Ein köstlich würziger, taufenchter Abend.

Gern hätte sie einen Spaziergang durch den Park gemacht — aber nein. Selbstam, sie empfand eine eigentümliche, unerklärliche Scheu vor einem Fete-a-Fete mit Dornberg, und dieser, das wußte sie, würde ihr folgen.

Indessen schien es Dornberg gar nicht eilig damit zu haben, sich zu ihr zu gesellen.

Sie trat an die marmorne Balustrade und schaute lange in tiefe Gedanken versunken in die Ferne, ahnungslos,

ein wie schönes Bild sie abgab in dem schlichten, schwarzen Kleide, das ihre schlanke, ebenmäßige Gestalt aufs vornehmste hervorhob, und dem schön geformten, leicht nach vorn geneigten Kopf — von dichten Wälsen Passionsblumen und blühendem Esen wie in einen Rahmen gefaßt.

Eine ganze Weile beobachtete Dornberg sie vom Zimmer aus und endlich trat er hinaus zu ihr. Die goldenen Strahlen der untergehenden Sonne umgaben ihren Kopf, ihr Gesicht wie ein Glorienschein. Er legte seine Hand auf ihre

„Komteß, ich möchte mir meine Belohnung holen.“  
Sie hob den Kopf und sah ihn mit einem Ausdruck des Bestrebens, der Verwunderung an, der so untrüglich echt war, daß Dornberg mit einem halb unterdrückten Wackeln zurückprallte.

„Was meinen Sie?“ versetzte sie unbefangen, und fügte ohne seine Antwort abzuwarten, neugierig hinzu: „Sagen Sie mal, Dornberg, weshalb schickten Sie mir eigentlich den Ring zurück?“

Einen Moment sah er sie starr an.

Es entging ihr nicht, daß er fast geworden war.

„Das fragen Sie mich? Barmherziger Himmel, vor stehen Sie denn nicht?“ stieß er angstvoll hervor.

„Nein! Weshalb schickten Sie ihn zurück?“

„Mein Gott, ich habe doch nicht geträumt, was Sie zu mir sagten?! Komteß, Sie meinen doch nicht, daß Sie nicht wissen, wo ich gewesen bin, was ich getan habe?“

„Sie er einen halben Schritt näher kommend, in leisem Flüster-tone hinzu.

Ihr Atem stockte, eine plötzliche, entsetzliche Angst ergriff sie. Was meinte er nur? Sie wollte ihn fragen, aber die Lippen versagten ihren Dienst. Doch schnell ermannte sie sich wieder, sie hatte doch nichts zu fürchten.

„Was Sie getan haben?“ sprach sie langsam. „Rein, das weiß ich nicht!“

„Erinnern Sie sich nicht des letzten Abends vor meiner Abreise, als Sie sagten, selbst Ihr Leben würden Sie dem geben, der Immenbrool von seinem Erben befreite?“

„Großer Gott!“ stieß Tea hervor. Ihre Kräfte schienen sie zu verlassen, krampfhaft klammerte sie sich an die Terranten, um nicht zusammenzubrechen.

(Fortsetzung folgt.)

schossen worden. Die Nachricht war schon früher für un-  
wahr erklärt worden. Das Ordinariat des Bistums Metz  
veröffentlicht nunmehr eine Erklärung, in der festgestellt  
wird, daß der Pfarrer nicht nur nicht das geringste gegen un-  
sere Truppen unternommen habe, sondern sich im Gegenteil  
dem Eindringen der Franzosen in die Kirche und den Kirch-  
tern, auf dem die Feinde ein Maschinengewehr aufstellten,  
nach Kräften widersetzt habe. Es sei dem Pfarrer nach-  
träglich sogar von deutschen Offizieren wegen seines Verhal-  
tens Lob gesendet worden. Unwahr sei, daß er er-  
schossen oder überhaupt zur Aburteilung in Haft genom-  
men worden sei. Es ist geradezu rätselhaft, woher diese  
andauernden Beschuldigungen der katholischen Geistlichen im  
Reichsland stammen, die bisher alle als frei erfunden festge-  
stellt werden konnten. General von Deimling hat ja  
seinerseits eine Erklärung abgegeben, daß ihm  
in Falle von Untorethheiten katholischer Geistlicher im Bereich  
des 15. Armeekorps nicht bekannt geworden seien. An die-  
ser Erklärung läßt sich nicht denken, und es ist daher dop-  
pelt bedauerlich, daß ein großer und angesehenes Stand, des-  
sen aufopferungsvolle Aufgabe in Kriegszeiten auch der  
Gegner nicht verkennt, noch fortwährend verleumdet wird.

### Ein deutsches Fliegerstückchen.

Ein hübsches Beispiel für den unverzagten Mut und die  
Gefahrlosigkeit unserer deutschen Flieger, die bisher schon  
so große Erfolge aufzuweisen hatten, gibt die Erzählung eines  
jungen Offiziers, der gegenwärtig in Berlin weilt. „Wir  
hatten“, so erzählt er, „einen Erfindungsflug auszuführen,  
der trotz feindlichen Feuers bisher tadellos verlaufen war.  
Neben zwei Stunden waren wir schon in der Luft gewesen  
und hatten unsere Aufgabe erledigt. Da, etwa 15 bis 20  
Kilometer von unserem Quartier entfernt, fängt plötzlich der  
Motor an, unregelmäßig zu laufen. Der eine Zylinder setzte  
aus, und ich mußte, so wenig angenehm auch die Geschichte  
war, Tiefensteuer geben. In einem langen, möglichst flachen  
Weitflug, um das unter uns liegende Terrain nach etwa  
viertel stehenden feindlichen Abteilungen zu erkunden, kamen  
wir dem Boden näher und setzten auf einer schönen, ebenen  
Wiese, etwa 400 Meter von einem belgischen Dorf entfernt,  
auf den Boden auf. Schon während des Abfluges hatten wir  
die Revolver gelockert und sprangen dann, mit der Waffe in  
der Faust, zu Boden. Ein Blick auf den Motor zeigte, daß  
die Zylinder des ersten Zylinders verölt waren und er erst  
werden mußte. Die Arbeit nahm voraussichtlich etwa 10  
Minuten in Anspruch. Da wurde es aber auch in dem vor-  
her still und friedlich daliegenden Dorfe lebendig, und die Be-  
wölkerung, mit Flinten bewaffnet, eilte auf uns zu. Mein  
Begleiter entlehnte die Waffen und zwang mit vorgehaltenem  
Revolver die aus etwa 30 Köpfen bestehende Bande, in eini-  
ger Entfernung von dem Flugzeuge stehen zu bleiben. Ich  
eilte ihm zu Hilfe, und es gelang uns, den Ortsvorsteher zu  
fassen und als Geisel in das Flugzeug zu setzen. Wir drohten  
den Kerlen, daß ihr Oberhaupt verloren sei, wenn sie  
etwa feindliche Absichten äußern sollten. Inzwischen gelang  
es mir, die Zylinder schnell auszuwechseln, und der Motor  
brummte wieder. Nun war die Frage, wie wir, ohne be-  
schossen zu werden, vom Boden abfliegen konnten. Schließ-  
lich nahm ich Platz, mein Beobachter schwang sich zu dem an-  
deren Gliedern zitternden und seinen Dorfgenossen bedrohende  
Geste machenden Ortsvorsteher, und zwei Sekunden später  
rollte die Maschine über den Boden. Trotz der Wehrbelastung  
kamen wir glatt ab, ohne einen Schuß zu erhalten, landeten  
nach 10 Minuten später an unserem Bestimmungsort, von wo  
uns der Belgier die Heimkehr zu Fuß antreten mußte.“

### Beginn deutscher Verwaltung in russischem Gebiet.

Überall wo deutsche Heere in Feindesland festen Fuß  
fassen und damit die heimische Verwaltung ausschalten, wird  
deutsche Verwaltung eingerichtet und damit erst die rechte  
Justiz und Ordnung in diese Landesteile gebracht.  
Wie Belgien, so ist jetzt auch bereits ein Teil Rußlands  
unter deutsche Verwaltung gestellt worden, nachdem die Armee  
des General-Obersten v. Hindenburg die russische Grenze  
überwunden und das Gouvernement Suwalki besetzt hat. Allen  
Ehrendes ist der Zivilverwaltung in diesen okkupierten polnischen  
Landesteilen ist der Regierungspräsident von Münster Graf  
v. Merode in Folge Allerhöchster Anordnung zur be-  
sonderen Verfügung des Ministers des Innern berufen worden.  
Das Gouvernement Suwalki gehört zum General-Gou-  
vernement Warschau. Es wird im Westen vom Ostpreußen,  
Norden und Osten vom Njemen, im Süden vom Augustower  
Kanal begrenzt, der den Njemen-Bobr mit dem Njemen ver-  
bindet. Das Gouvernement ist 12550 Quadratkilometer groß  
mit etwa 550 000 Einwohnern. Die Hauptstadt Suwalki  
selbst hat etwa 24 000 Bewohner und liegt gegen die jon-  
gigen polnischen Städte vorteilhaft ab, da sie sich vor diesen  
durch Reinlichkeit und leidliches Pflaster auszeichnet. Son-  
stige erwähnenswerte Städte im Gouvernement sind noch  
Wladislawow, 10 000 Einwohner, dicht an der preußisch-  
russischen Grenze nördlich Wirballen, Mariampol, 8000 Ein-  
wohner, und Kalwaria, 12 000 Einwohner, beide durch die  
Chaussee Suwalki—Rowno verbunden, endlich Augustowo am  
gleichnamigen Kanal südlich Suwalki.  
Die Wegeverhältnisse, namentlich in westöstlicher Rich-  
tung, sind, wie in den meisten Gouvernements, recht mäßig.  
Nur der bereits erwähnten Chaussee führt eine künst-  
liche über Szyn nach Grodno. Die Chausseen befinden  
sich in wenig günstiger Verfassung; sämtliche anderen Wege  
sind nur einfache Verbindungswege, die je nach dem Gelände  
mehr oder weniger für Heeresbewegungen brauchbar sind,  
die dienen nur dem Verkehr von Ort zu Ort.  
Von Eisenbahnen sind zu nennen die wichtige Bahn  
Königsberg—Eydtkuhnen—Wirballen—Rowno—Petersburg,  
zweigliedrig, mit russischer Spurweite und im südlichen Teil  
von Suwalki die eingliebrige Bahn, die Grodno—Suwalki—  
Wina verbindet, aber mit der preußischen Bahn Löben-  
Wartgrabow vorläufig noch keine Verbindung hat.  
Der südliche Teil des Gouvernements ist lumpig und  
wichtig, daher arm, der mittlere, der auf dem uralisch-baltischen  
Hauptzuge mit seinen vielen Seen liegt, hat mittlere Frucht-  
barkeit, der nördliche dagegen mit seinem Niederungsland  
sindet sich in hoher Kultur, was für die Heeresverpflegung  
um so wichtiger ist, als auch der Bestand an Rindvieh, Schafen  
und Schweinen ein befriedigender ist und Pferde etwa 100 000  
vorhanden sind.

### England in Not.

In Peking ist von der japanischen Regierung mitge-  
teilt worden: Sie habe England militärische Hilfe gegen  
den in Indien ausgebrochenen Aufstand unter der Bedingung  
zugelagt, daß 1. die japanische Einwanderung nach den

britischen Besitzungen am Stillen Ozean frei sein, daß 2., Eng-  
land ein Darlehen von 200 Millionen Yen gewährt und  
daß 3., Japan in China freie Hand haben solle. An der  
Tatsache dieser Mitteilung ist nicht zu zweifeln; ob sie in  
allen Punkten wahr ist, kann zweifelhaft sein.

Zunächst liegen über den Ausbruch einer Revolution in  
Indien noch keine anderen beglaubigten Nachrichten vor. Es  
scheint aber, daß England Indien von jeder Verbindung nach  
außen abgeschlossen hat und auch der Verkehr mit dem per-  
sischen Golf abgesperrt ist. Das läßt darauf schließen, daß  
es bei den bedrückten Völkern Indiens schon gärt und daß  
wieder einmal ein blutiges Gericht die englische Gewaltherr-  
schaft retten muß. Da aber bereits ein beträchtlicher Teil  
der indischen Truppen nach dem Suezkanal geschifft worden  
ist, um Teile der britischen Truppen in Ägypten für die Ver-  
sicherung des englischen Expeditionskorps in Frankreich frei zu  
machen, so würde für John Bull allerdings nichts anderes  
übrig bleiben, als die Japaner zu Hilfe zu rufen.

Der Preis, den er dafür den geriebenen Bundesfreunden  
von Nippon nach jener Beklinger Mitteilung zahlen soll, ist  
unahrscheinlich hoch. Freie japanische Einwanderung in briti-  
sche Besitzungen wäre gleichbedeutend mit einer schweren  
Verletzung der Interessen der Australier und der Kanadier,  
die sich bisher mit aller Kraft gegen die gelbe Gefahr gewehrt  
haben. Freie Hand in China heißt Zusperrten der offenen  
Tür, an der bisher neben England und Deutschland die  
Vereinigten Staaten von Amerika das größte Interesse be-  
sahen.

Durch die Mobilmachung der gelben Rasse in einem  
Kampfe der Weißen in Europa hat das England der Grey  
und Asquith an internationaler Achtung verloren, es wäre  
ein gerechter Fluß der bösen Tat, wenn es nun auch seinen  
wertvollsten Besitz, Indien, verlore. Die schweren Nöte,  
in die so dieses England, das sich aus Krämern den Mosko-  
witem verbund und den Gelben verschrieb, immer mehr zu  
geraten droht, können das deutsche Volk nur ermutigen, den  
schweren Kampf unter Aufbietung aller Kraft bis zum Ende  
durchzuführen.

### Das Jubiläum der allgemeinen Wehrpflicht.

Wir waren noch vor kurzem das jubiläumstropheste Volk,  
und wäre das Jahr 1914 friedlich verlaufen, so wäre der  
3. September sicher mit Reben, Erläufen und Denkmälern  
gefeiert worden. Jetzt aber sind wir zur Tat übergegangen,  
wir fühlen die guten Geister der Vergangenheit in unsern  
Adern leben und brauchen ihr nicht mehr zu huldigen, als  
ob sie sich von uns abwenden und uns einer jämmerlichen  
Gegenwart überlassen wollten. Am 3. September waren es  
hundert Jahre her, daß die allgemeine Wehrpflicht Gesetz  
wurde. Als sie im Frühjahr 1813 eingeführt wurde, galt sie  
vielen eben nur als ein verzweifelter Notbehelf, der Ueber-  
macht der Feinde gegenüber, und als dann am 30. Mai  
1814 Friede geschlossen war, gab es einige Monate Zaubern,  
ob man nicht zum alten System zurückkehren sollte. Scharn-  
horst, ihr eigentlicher Vater, war tot, aber sein Schüler  
Bogen war Kriegsminister und er überwand die entgegen-  
gesetzten Einflüsse. Lange Zeit ist die allgemeine Wehrpflicht  
eine preußische Sonderheit gewesen, weder Oesterreich 1866  
noch Frankreich 1870 kannten die allgemeine Wehrpflicht.  
Unter dem Eindruck der preußischen Siege haben sie dieselbe  
eingeführt, und die meisten anderen Staaten folgten ihrem  
Beispiel, so daß England mit seinen gewordenen Truppen  
ganz vereinselt ist. Geworbene Truppen hatten in den lei-  
sten Kriegen weder Oesterreich noch Frankreich gehabt, die  
Rekrutierung erfolgte, da man gar nicht daran dachte, alle  
Tauglichen einzustellen, durch Auslosung. Wer ausgelost war,  
konnte aber einen Ersatzmann stellen, den er bezahlen  
mußte, so daß tatsächlich nur die ärmere Bevölkerung die  
Armee füllte. Wie anders war das in Preußen! Freilich war  
es bei der steigenden Bevölkerung nicht leicht, den Gedanken  
der allgemeinen Wehrpflicht in vollem Maße durchzuführen.  
Dann hätte die Armee in ganz anderem Maße vermehrt wer-  
den müssen, und stets schreckten die großen Kosten. Daß sich,  
der Reichstag 1913 zu der gewaltigen Heeresvermehrung  
entschloß, die die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht  
ermöglichte, war der erste Strich, den Deutschland durch  
die ausgeflogelte Rechnung seiner Feinde machte.

### Nieenerfolg der Kriegsanleihe.

Berlin, 20. Sept. Das glänzende Zeich-  
nungsergebnis ist noch andauernd im Wachsen.  
Bis zur Stunde sind 4,2 Milliarden festgesetzt.

### Italienische Universität in Triest.

Triest, 18. Septbr. Wie das hiesige Blatt „Edinost“  
mitteilt, wird die Regierung eine italienische Universität  
in Triest errichten. Man erwartet hiervon eine be-  
sondere Besserung der Beziehungen Oester-  
reichs zu Italien.

### Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 21. September 1913.

a. Kronprinzessin Cäcilie. Aus Anlaß des  
28. Geburtstages Ihrer Kaiserlichen Hoheit  
der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches und  
von Preußen waren am gestrigen Sonntag die öffentlichen  
staatlichen, sowie auch Privatgebäude besetzt. Die hohe  
Frau mit den vier jungen Prinzen mußte diesmal den Ge-  
burtstag einsamer wie sonst erleben, da der Gatte, Se.  
Kaiser, Hoheit der Kronprinz, mit seinen Deutschen jetzt  
draußen gegen die Feinde kämpft.

2. Zeichnungen auf die Kriegsanleihen.  
Wie wir zuverlässig hören, wurden bei hiesiger Reichs-  
banknebenstelle rund 2 1/2 Millionen gezeichnet.

a. Vom Sonntag. Unfreundliches regnerisches, recht  
herbliches Wetter herrschte am gestrigen 3. September-  
sonntag und bot keine günstigen Aussichten für den Fort-  
gang der Kartoffelernte im Laufe der Woche. Im übrigen  
war der Tag durch die Kriegsverhältnisse im Verkehr recht  
lebhaft bewegt, hatten sich doch wiederum eine größere An-  
zahl Erntearbeiter zufolge öffentlicher Belanmachung zu  
stellen, wohingegen der hier einquartierte Landsturm, soweit  
die Leute auswärts beheimatet, vielfach gestern beurlaubt  
war. Von auswärtigen waren zahlreiche Angehörige von den  
im Felde stehenden Truppen hier anwesend, um Liebes-  
gaben, namentlich wollene Sachen für die Soldaten einzu-  
kaufen und abzugeben. Auch die hier in Pflege befindlichen  
Verwundeten wurden vielseitig besucht.

3. Kriegsfürsorge bei den Main-Kraft-  
werken A. G. Hierüber schreibt man uns: Den Beamten  
sowie den gegen Monatsgehalt angestellten Obermon-  
teuren etc. hat man sofort das Gehalt für August und  
September voll ausgezahlt und erhalten für die folgende

Zeit bis auf weiteres die Ehefrauen, falls Kreisunterstützung  
erfolgt, 45 Prozent und falls diese nicht erfolgt, 50 Prozent  
des seitherigen festen Gehaltes und 5 Prozent für jedes Kind  
bis zur Höchstgrenze von 60—70 Prozent. Bei den in  
Wochen- und Tagelohn stehenden Arbeitern, die noch  
nicht ein Jahr in Diensten der Main-Kraftwerke sind,  
erhalten die Ehefrauen 6 Ml. wöchentlich und für jedes  
Kind unter 16 Jahren 1 Ml. wöchentlich bis zur Höchst-  
vergütung von 10 Ml. pro Woche; bei Arbeitern, die län-  
ger als ein Jahr in Diensten besagter Gesellschaft stehen,  
erhalten die Ehefrauen 7 Ml. wöchentlich und 1.25 Ml.  
wöchentlich für jedes Kind unter 16 Jahren bis zur Höchst-  
grenze von 12 Ml. pro Woche. Um den Einberufenen und  
deren Familienangehörigen ihre Rechte der Krankentafel gegen-  
über aufrecht zu erhalten, werden die Krankentafelbeiträge  
auf Kosten der Gesellschaft in vollem Umfange weiter gezahlt.  
Dann sei auch gesagt, daß die Main-Kraftwerke Aktien-  
Gesellschaft dem roten Kreuz eine vorläufige Unter-  
stützung von 3000 Mark überweisen ließ.

\* Die Organisation der Feldpost ist durch  
Vermehrung der Eisenbahnzüge soweit gediehen, daß in eini-  
gen Tagen die Sendungen regelmäßiger an die Empfänger  
gelangen werden. Noch immer steigt die Zahl der Sendungen.  
In der Hauptsache werden kleine Kästchen versandt, die  
sehr viel Platz wegnehmen und täglich Duzende von den  
großen Postfäßen füllen. Auch die Zahl der Feldpostarten  
ist ständig sehr groß.

\*\* Kriegsfreiwillige. In das Ersatz-  
Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 88  
in Mainz werden noch Kriegsfreiwillige eingestellt.

\* Camberg, 18. Septbr. Die Stadt erhöhte ihre  
Zeichnung von 12 500 Mark auf 22 000 Mark. Der Verein  
zur Unterstützung der Taubstummen dahier (Vorstand: Di-  
rektor Loh) zeichnete 20 000 Mark, der hiesige Vorküh-  
verein 10 000 Mark. Große Zeichnungen aus Privatkreisen  
erfolgten heute auf ein auflärendes Zirkular des Herrn  
Bürgermeisters Pippberger.

a Oßheim, 20. Sept. Mit großer Beteiligung und herz-  
licher Anteilnahme für die Angehörigen wurde hier gestern der  
Gefreite Hermann Körig, der beim Pionierbatt. Nr. 21  
diente, zu Grabe gebracht. Er war in der Schlacht schwer  
verwundet worden und starb bald darauf im Lazarett in Trier.  
Die Gemeinde Oßheim, sämtliche Vereine sowie die Königl.  
Eisenbahn-Hauptwerkstätte Limburg legten Kränze am Grabe  
mit ehrenden Nachrufen nieder und hob auch der Ortsgeistliche  
in herzlicher Ansprache hervor, wie der brave Soldat und  
würdige Eisenbahner den Ehrentod fürs Vaterland erlitten.  
Ein merkwürdiger Zufall war es, daß der junge Körig an  
demselben Tage beerdigt wurde, an welchem er nach einem  
Briefe vom Sommer d. Js. seine Heimkehr als Reservist an-  
gelündigt hatte.

— Frankfurt, 19. Sept. Die deutsche Raiffeisen Orga-  
nisation hat durch ihre Gelddarlehensstelle, die Landwirt-  
schaftliche Zentral-Darlehenskasse für  
Deutschland, insgesamt einen Betrag von 3 Milli-  
onen Mark zur Kriegsanleihe gezeichnet.

FC. Vom Main, 20. Septbr. Vor den Russen und  
Franzosen versteckte ein Landwirt in einem Speislar-  
dorfe bei Ausbruch des Krieges 700 Mark in Reichsaffen-  
scheinen im Gewölbe seines Stalles. Diesen Aufbewahrungs-  
ort hielt er am sichersten, sicherer wie die Kasse! Als das  
Bauerlein in diesen Tagen Geld brauchte und die blauen und  
rotbraunen Lappen aus dem Versteck holen wollte, fand er  
das Papiergeld bis auf zwei Scheine zu 50 und 20 Emmken,  
die noch notdürftig die Nummern zeigten, von Mäusen  
zerknagt.

### Eingekandt.

#### Beerdigung von Franzosen.

Die Teilnahme der Limburger Krieger- und Militär-  
vereine (ohne Fahnen) bei der Beerdigung der beiden in hie-  
sigen Lazaretten an ihren im Felde erlittenen Wunden ver-  
storbenen französischen Soldaten ist Veranlassung gewesen,  
daß verschiedene Personen ihr Mißfallen darüber nicht nur  
öffentlich bei Gesprächen, sondern auch durch Zusendung von  
Briefen usw. an die beteiligten Vereine bezeugen zu müssen  
glaubten. Wir wollen, ohne erst zu veruchen, die Abgä-  
ler über die Gründe unserer Handlungsweise und die Be-  
deutung der militärischen Begräbnisse aufzuklären, hier nur  
kurz anführen:

- 1) Die Teilnahme der Kriegervereine erfolgte nach vor-  
heriger Verständigung mit den hiesigen Militärbehörden;
- 2) Der deutsche Kriegerbund hat auf eine diesseitige An-  
frage über unser Verhalten in fraglichen Fällen folgendes  
mitgeteilt:

An den Vorstand des Kreisriegerverbandes Limburg.  
„Wir haben nichts dagegen einzuwenden, im Gegenteil wir  
können die Ehrung unserer heimgegangenen Helden durch Ge-  
stellung einer militärischen Leichenparade ohne Rücksicht da-  
auf ob Freund oder Feind nur empfehlen.“

Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes:  
gez.: Bartels, Generalleutnant z. D.

3) Der deutsche Kriegerbund gibt in Nr. 72 der „Parole“  
vom 9. 9. 1914 den angefallenen Verbänden und Ver-  
einen bekannt:

„Es ist Ehrenpflicht unserer Verbände und Vereine, die-  
jenigen unserer heldenmütigen Kameraden, die in ihrem  
Vereine an den Folgen der im Kriege erlittenen Verwun-  
dungen gestorben sind, gleichviel ob Freund oder Feind, mit  
militärischen Ehren zur Gruft zu geleiten.“

Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes:  
gez.: Westphal, Geheimer Regierungsrat,  
Geschäftsführender Vorsitzender.

Wir haben hiernach ganz vorchriftsmäßig gehandelt und  
müssen jede unbefugte und auch unbegründete Kritik über un-  
sere Handlungsweise ganz entschieden zurückweisen.

Limburg, den 18. September 1914.

#### Die Vorstände

der Krieger- und Militärvereine Limburgs.

#### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Dienstag, den 22. September 1914.

Nur zeitweise aufheitend, stürmische leichte Regenfälle, tags-  
über ein wenig milder.

Lahnwasserwärme 12° C.

Diez, 18. Septbr. Fruchtmarkt. Roter Weizen 20.50 Ml., fremde  
Weizen 20.00 Ml., Korn 15.75 Ml., Gerste 13.00 Ml., Futtergerst  
00.00 Ml., Hafer (alt) 00.00 Ml., Hafer (neu) 10.00 Ml., Weizen  
Butter per Brod. 1.20—0.00 Ml., 2 Eier 17—18 Hg.

# Aufruf.

**Ich bitte Gaben für das Rote Kreuz** folgendermaßen abzugeben oder einzuliefern:

1. **Geld** an Herrn **Kendant Grammel**, Kreisparlasse Limburg.
2. **Kleidungsstücke** und **Wäsche** in der **Mädchenfortbildungsschule** zu Limburg im alten Schloß (hinter dem Dom) zwischen 9 Uhr vorm und 7 Uhr abends jeden Tages.
3. **Lebensmittel**, welche **nicht verderben**, z. B. Schinken, Speck, geräucherter Wurst, Wein, eingemachte Früchte, getrocknetes Obst, zu Limburg in der **Malzfabrik**, Graupfortstraße (Firma Gotthardt), zwischen 9 Uhr vorm. und 7 Uhr abends jeden Tages.
4. **Lebensmittel**, welche **leicht verderben** oder unschmackhaft werden, wie Eier, Obst, frisches Gemüse, Butter, Brot, bitte ich nur von denjenigen Gemeinden einzuliefern, welche dazu ausdrücklich von mir für bestimmte Tage aufgefordert werden.

Die Annahmestellen sind durch Schilder gekennzeichnet. Damit unberechtigter **Bettelei nicht Vorbehalt** geleistet wird und die Gaben möglichst gleichmäßig verteilt werden, bitte ich **einzelne um Hilfe** vorstehende **Personen** in allen Fällen an die Herren **Bürgermeister** oder die **Vereine** vom **Roten Kreuz** zu **verweisen**.

Limburg, den 7. August 1914.

**Büchting**, Königlicher Landrat.

## Mitbürger!

Weite Strecken unserer gegneten ostpreussischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingerichtet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zu meist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden!

Wohlan denn liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfunden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreussens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Ordnungstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:

Helft unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende eine jeder freudig nach seinen Kräften; jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese, für unser teures Vaterland schwere aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:

Einer für alle und alle für Einen!

Königsberg, den 25. August 1914

**Der Oberbürgermeister:**

Dr. Köster.

Vorstehender Aufruf des Oberbürgermeisters von Königsberg zu Gunsten der notleidenden ostpreussischen Flüchtlinge wird hiermit veröffentlicht und wird die Sammlung den Mitbürgern dringend empfohlen. Geldspenden für die ostpreussischen Flüchtlinge nimmt die **Kreisparlasse** — Kendant **Grammel** — mit Dank entgegen.

Limburg, den 8. September 1914.

**Der Bürgermeister:**

Harten.

6/208

## Mädchenfortbildungsschule Limburg.

Die diesjährigen Winterkurse (Wäsche- und Haushaltungsnähen, Handarbeiten — Kleidermachen und Zuschneiden — Kochen und Haushaltung) beginnen am 28. Oktober. Die Anmeldungen müssen bis spätestens **28. September** bei dem Schulleiter Herrn **Rektor Michels** (täglich 11 bis 12 Uhr vorm. im Dienstzimmer der Werner Sengerschule) oder bei der Ersten Lehrerin **Frl. W. v. d. Driesch** (täglich 5—7 Uhr nachm. in der Wohnung Marktstraße 4) erfolgen. Nähere Auskunft wird bei der Anmeldung erteilt. 3 Mk. Schulgeld sind gleich anzuzahlen.

**Der Vorsitzende des Lokalgewerbevereins:**

1/217

J. G. Brätz, Vorsitzender.

## Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und MarineDienstes. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger. 11. Auflage. Geheftet 3.60 Mk., gebunden 4.50 Mk.

## Hochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1.60 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Böhmisch, Schwedisch, Unarisch je 1.80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Neugriechisch, Arabisch, Togo je 2.50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Sinesisch 3.60 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Derselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefasste Grammatik, Wörter-sammlungen und Leseübungen.

Dresden u. Leipzig. G. A. Koch's Verlag.

# Gedenket allezeit des Roten Kreuzes!

## Brauchen Sie Drucksachen

Wir fertigen Ihnen an in geschmackvoller Ausführung: Briefbogen und Kuverts, Rechnungsformulare, Rechnungsauszüge, Mahnbrieife, Mitteilungen, Postkarten u. Reise-Avise, Quittungsformulare, Lieferscheine, Lieferscheinebücher, Wechselformulare, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits- und Trauer-Anzeigen, Wein- u. Speisekarten, Adress- u. Visitenkarten, Preislisten, Zirkulare, Vergnügungseinladungen, Programme, Frachtbriefe, Paketadressen, Aufklebezettel, Wiegescheine, Reklamezettel, Prospekte. Preise billigst. — Auf Wunsch Entwurf-Anfertigung.

## Schlinck's Verlag

Limburger Anzeiger, Inhaber Moriz Wagner  
Gegründet 1828. Brückengasse 11. Tel. 82.



## Wiesbaden—Langenschwalbach—Diez—Limburg (Lahn) und zurück.

(Gültig ab 6. September 1914.)

9 15	2 34	8 01	ab	Wiesbaden	an	10 17	2 53	9 45
10 22	3 37	9 04	an	Langenschwalbach	ab	9 14	1 56	8 42
10 25	3 41	9 09	ab	Langenschwalbach	an	9 12	1 49	8 36
10 29	3 44	9 12		Adolphsdorf	ab	9 09	1 45	8 32
10 36	3 51	9 20		Breithardt		9 01	1 34	8 25
10 41	3 56	9 25		Dohrenstein		8 56	1 28	8 21
10 45	4 00	9 29		Vausfelden		8 51	1 23	8 17
5 32	10 56	4 08	9 37	Wichelbach		8 42	1 11	8 09
5 41	11 00	4 13	9 41	Reutenbach		8 35	1 04	8 03
5 47	11 05	4 18	9 46	Rückershausen		8 31	12 57	7 58
5 55	11 12	4 25	9 53	Jollhaus		8 24	12 47	7 50
6 02	11 18	4 31	9 58	Dahnstätten		8 18	12 41	7 45
6 09	11 23	4 39	10 03	Obereichen		8 13	12 35	7 40
6 15	11 28	4 45	10 09	Fladt		8 07	12 29	7 35
6 23	11 36	4 53	10 17	Diez	ab	7 59	12 20	7 28
6 27	11 47	4 57	10 25	Diez	an	7 55	12 17	7 24
6 34	11 54	5 04	10 34	Limburg (Lahn)	ab	7 48	12 10	7 18

## Spendet Zigarren und Zigarretten

— für unsere im Feld stehenden Truppen. —  
In allen Hotels, Wirtschaften und einschlägigen Geschäften stehen **Büchsen vom Roten Kreuz** zur Aufnahme von Zigarren und Zigarretten bereit. 7/213



Jede Gabe, die während des Krieges in ein **Sammelschiffchen**

der **Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger**

fließt, wird an die **„Rote Kreuz-Sammlung im Kriege 1914“**

überwiesen.

Wir stellen noch **eine Anzahl kräftiger Arbeiter**

für unsere Gießerei, sowie **Hand- und Maschinenformer**

ein. **Buderns'sche Eisenwerke**  
Abt. Carlshütte, Staffel a. Lahn.

## Obstversteigerung.

Am **Dienstag, den 22. d. Mts., vorm. 10 Uhr** beginnend, findet die Versteigerung des Obstes in den **Gemeindeobstanlagen** statt. 16/216

**Geuchelheim, den 17. September 1914.**  
**Der Bürgermeister:**  
Schmiff.

## Dentist Vigano.

Habe meine **Zahnpraxis** in vollem Umfange wieder aufgenommen.

**Sprechstunden** von: 8 bis 12 Uhr

13/216 Sonntags von 9 " 4 Uhr.